

KUNSTZEITUNG

Bei Facebook,
Instagram und
tumblr:
ELF SCHAUFENSTER,
der Kunst- und
Design-Laden von
Lindinger + Schmid
in Berlin, Saarstr. 1



Monika Grütters

Foto: Christof Rieken

Überraschung beim Abendessen. Direkt gegenüber sollte sie, die Kulturstaatsministerin, platziert werden. Vorfreude auf ein entspanntes Hintergrund-Gespräch in kleiner Runde. Indes: Zunächst blieb der Stuhl unbesetzt; sie komme notgedrungen mit etwas Verspätung, hieß es freundlich, um Verständnis werbend. Schließlich, als das Dessert des exklusiven Eröffnungssessens serviert wurde, flog die Galerie-Tür auf: Abgehetzt, gleichwohl strahlend wie immer kam Monika Grütters von einem öffentlichen Auftritt, wo sie vor großem Publikum wieder einmal eine von gefühlten 300 Reden pro Jahr halten musste. Gekostet hatte sie den ganzen Tag lang noch nichts, weil das Protokoll keine Pausen vorsah. Termin auf Termin, mal mit Referenten oder Lobbyisten, mal mit Ministern oder Abgeordneten. Irgendjemand, mitfühlend, holte ihr noch einen warmen Hauptgang aus der Küche, damit sie wenigstens ein paar Bissen zu sich nehmen konnte. Dabei quatschte allerdings ein am Tisch sitzender Sammler derart unsensibel und beharrlich auf sie ein, dass Grütters, nach einigen Minuten entnervt, unverblümt um Gnade bat. Unmissverständlich, undiplomatisch, aber von Sympathie aller Anwesenden getragen. Der Sammler trollte sich.

Das Beispiel aus dem Alltag der ebenso umschwärmten wie umstrittenen Staatsministerin kommt nicht von ungefähr: Monika Grütters, Jahrgang 1962, geboren in Münster, seit rund zweieinhalb Jahren in ihrem Amt, hat in dieser relativ kurzen Zeit wohl viel mehr von ihrer Persönlichkeit preisgegeben als jeder ihrer vier Vorgänger, ob Michael Naumann, Julian Nida-Rümelin, Christina Weiss oder Bernd Neumann. Sie ist offen, direkt, auch

spontan, bisweilen politisch ungeschickt – und damit natürlich auch ungeheuer angreifbar. Das geht weit, sehr weit, teils ans Eingemachte, wie 2015 eine gegen sie gerichtete Medienkampagne des Springer Verlages in Sachen Kulturgutschutzgesetz dokumentierte. Hinter kleinmütig vorgehaltener Hand wird in der Szene durchaus auch mal ein „Die muss weg“ geraunt, weil sie, die von vielen Branchen-Insidern geschätzte, charmante „Moni“, nicht parieren will, selbst auf bislang gute Freunde nicht hört. Ein eigenwilliger Kopf, bisweilen von westfälischer Sturheit geprägt, dann aber auch wieder

von einer Liebesswürdigkeit und einer Wendigkeit getragen, dass man sie am liebsten in den Arm nehmen möchte. Beliebt und gefürchtet zugleich – das gelingt in einem Bundeskabinett der überwiegend farblosen Art nur wenigen Ministern in Berlin. Dabei ist Grütters gar keine Voll-Ministerin, eher eine von der Bundeskanzlerin adoptierte, nämlich die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien. Als im vergangenen Jahr die Wogen um das erste von ihr vorbereitete Gesetz besonders hoch schlugen, kamen einige Verfassungsrechtler unter ihren Kritikern auf die Schnapsidee,

den Nachweis antreten zu wollen, dass sie gar nicht berechtigt sei, das Gesetz auf die Schiene zu setzen. Mag sein. Peanuts freilich, notfalls schnell zu korrigieren, weil das gesamte Kabinett in Sachen Kulturgutschutzgesetz hinter Grütters und somit hinter Angela Merkel steht. Die fachliche Kompetenz der Kulturstaatsministerin ist unumstritten, das wurde bereits Ende 2013 deutlich, als sie ins Amt geholt wurde und rundum Beifall erhielt. Kaum einer der Vorgänger kannte sich in so vielen kulturellen Bereichen derart intim aus. Grütters hatte nämlich unter anderem nicht nur

Kunstgeschichte studiert, sondern auch jahrelang im Kunst-, Theater-, Musik- und Literaturbereich viele verschiedene Aufgaben bewältigt, bevor sie, 1999, in Berlin eine Professur übernahm. Sie kuratierte Ausstellungen, sammelte im Firmenauftrag, machte Programme, auch reichlich Öffentlichkeitsarbeit; ihr bundesweites Netzwerk ist einzigartig. Kein Wunder also, dass sie, die CDU-Frau mit dem Background eines bischöflichen Mädchengymnasiums, seit den neunziger Jahren erfolgreich in der Berliner Landespolitik mitmischte, um dann von 2005 an im Bundestag zu wirken. Darunter vier Jahre lang als Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Medien.

Allerbeste Voraussetzungen also, die vorhandene Leidenschaft für Kultur und Politik professionell zu verankern. Doch es scheint, als würde Grütters von einem inneren Ungehorsam geplagt, der sie zunehmend in allerlei Fettnäpfchen treten lässt. Warum musste sie Anfang des Jahres eine Bilanzpressekonferenz veranstalten und somit selbst öffentlich machen, dass die Taskforce Schwabinger Kunstfund zwar knapp zwei Millionen Euro verpulvert, doch kaum etwas erreicht hatte? Wäre sie nicht gut beraten gewesen, die Chefin des müden Recherche-Trupps, Ingeborg Berggreen-Merkel, lieber sang- und klanglos zu verabschieden – zumal ein Großteil der Arbeit ohnehin noch anstehend und im neu eingerichteten Zentrum für Kulturgutverluste in Magdeburg erledigt werden muss? Ein eher stiller Übergang von Berggreen-Merkel zu Andrea Baresel-Brand, die seit wenigen Monaten in der Gurlitt-Sache wissenschaftlich verantwortlich ist, wäre empfehlenswerter gewesen.

Fortsetzung auf Seite 2

BUNDESKUNSTHALLE

PINA BAUSCH
und das Tanztheater
4. März – 24. Juli 2016 in Bonn

In Kooperation mit der Pina Bausch Foundation, Wuppertal

PINA BAUSCH

DAS BAUHAUS
Alles ist Design
1. April – 14. August 2016 in Bonn

Eine Ausstellung der Bundeskunsthalle und des **Vitra Design Museum**